

Mythos Rheintal

Der Raum und der Fluss

Das Wunder des Rheintals ist ein Geheimnis, das jeder spürt und nur wenige zu entschlüsseln vermögen. Der Besucher taucht in eine sonderbare Stimmung, die zwischen Melancholie und schwärmerischer Begeisterung zum Träumen anregt.

Wohin sich der Blick auch richtet, er findet in jeder Himmelsrichtung eine Grenze zur Außenwelt, einen Schutzwall, der diese ganz besondere Innenwelt des Rheintals umgibt und sie zu deiner und meiner Welt werden lässt. Um mit Goethe zu sprechen: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich’s sein.“ Es ist ein gefühlter Raum, ein empfundener Raum, ein Raum mit einer eigenen Akustik und eigenem Klima. Eine Welt, in der man eins wird mit der Landschaft und ihrer Natur.

Doch ist man hier nie allein. Der Fluss durchflutet das Tal mit seinem immerwährenden Strom voller Lebensenergie. Die kühlen, grünlich schimmernden Bergbäche der Alpen und die vielen Zuflüsse der Mittelgebirge bilden diese gewaltigen Wassermassen, die an uns vorbeiströmen und wie durch die Anziehungskraft des Mondes unseren eigenen molekularen Mikrokosmos beeinflussen. Täglich bringt der Strom neue Schiffe und neue Menschen, neue Gedanken und Gefühle. Er entschleunigt unser Leben, wenn es vor Hektik zu zerbersten droht. Er inspiriert uns, wenn Langeweile droht.

Ob ich nun gehe oder stehe, der unendliche Rhein fließt und mit ihm die ganze Welt an uns vorbei.

Aus der Geborgenheit des gefühlten Raumes und diesem hinreißenden Strom steigt eine erste Erkenntnis über die viel beschworenen Ursachen des Mythos Rheintal in uns auf. Es ist der Gleichklang der Gegensätze, die hier auf uns wirken und die unsere Seele ihre Hüpfen machen lassen.

Natur und Kultur

Zu jeder Flusswindung gibt es die passende Burg, den passenden Blick auf fantastische Landschaftseindrücke, an denen man sich nicht satt sehen kann. In den Fluten des Rheins spiegeln sich die Ruinen und Gemäuer und lassen die Ritter und Sagengestalten noch einmal aufleben. Sie geben der einzigartigen Natur des Tals jene heroische Würze, die uns mal erschauern und mal verträumt hinaufschauen lässt.

Hören wir, was Friedrich Schlegel zu sagen hatte, als er 1802 – das linke Rheinufer war fest in französischer Hand – auf dem Weg nach Paris in das Rheinland kam:

„Für mich sind nur die Gegenden schön, welche man gewöhnlich rau und wild nennt; denn nur diese sind erhaben, nur erhabene Gegenden können schön sein, nur diese erregen den Gedanken der Natur.“ Doch er fährt fort:

„Überall belebt durch die geschäftigen Ufer, immer neu durch Windungen des Stroms, und bedeutend verziert durch die kühnen, am Abhänge hervorragenden Bruchstücke alter Burgen, scheint diese Gegend mehr ein in sich geschlossenes Gemälde und überlegtes Kunstwerk eines bildenden Geistes zu sein, als einer Hervorbringung des Zufalls zu gleichen.“

„Nichts vermag den Eindruck so zu verschönern und zu verstärken, als die Spuren menschlicher Kühnheit an den Ruinen der Natur, kühne Burgen auf wilden Felsen: Denkmale der menschlichen Heldenzeit, sich anschließend an jene höheren aus den Heldenzeiten der Natur. Die Quelle der Begeisterung scheint sich sichtbar vor unseren Augen zu ergießen, und der alte väterliche Strom erscheint uns nun wie ein mächtiger Strom naturverkündender Dichtkunst ...“

Der Mythos und die Sagen

Nachts schweben die Geister durch das Rheintal, ausgesandt von den Festungen und Burgen, um die so manche Schlacht geschlagen wurde und die von edlen und weniger edlen Schlossherren, von Burgfräulein und Damen, vom Weingeist, der aus den Wogen steigt und die Hänge hinauf zieht, vom Lied der Nibelungen, dem Rheingold, dem Lohengrin und nicht zu vergessen von der Loreley erzählen.

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin, ein Märchen aus uralten Zeiten, das geht mir nicht aus dem Sinn“, schreibt Heinrich Heine. Der Mythos des Rheintals bedarf keiner historischen Beglaubigung. Er lebt und bebt wie ehedem und lässt die Herzen höher schlagen. So ist es denn auch kein Wunder, dass Dichter und Maler, Musiker und Journalisten auch heute noch in überschwänglichen Tönen über das Rheintal berichteten und dabei so manche „unbeglaubigte“ Geschichte erfinden, von denen die besten rund um die Welt ziehen und bis heute Menschen aus allen Erdteilen an den Rhein bringen.

Architektonischer Ausdruck dieses Hochgefühls der Rheinromantik ist die Gotik. Hoch aufragend und zugespitzt findet hier das Lebensgefühl der Region sein Symbol. So schrieb der Arzt, Maler und Naturphilosoph Carl Gustav Carus, einer der Romantiker, der zu den Freunden von Caspar David Friedrich, Johann Wolfgang von Goethe und Alexander von Humboldt zählte, beim Anblick der Werner-Kapelle in Bacharach:

„Gewiss, ich gestehe ein, so neues, und doch so heimatliches Gefühl nachhaltiger Rührung nie gehabt zu haben. Es war mir, als habe ich nun erst mein Vaterland gefunden! Hier ist ja dasselbe, was uns in Italien so mächtig ergreift: eine großartige Natur, ein weltgeschichtlicher Boden und bedeutende Monumente, in deren Fortbildung, wie in deren Zerstörung mannigfaltige vorübergegangene Perioden einer großen Zeit ihre tiefsinnigen Lettern gegraben haben. Ja mir ist es mehr als Italien, denn es ist mein Land, es ist Deutschland, und nimmer werden römische Bauwerke so zu unserem Geist sprechen, als der unserem Volke ganz eigene, in ihm geborene, mysteriöse reine Stil, wie er in diesen Bogen noch atmet und in der kleinsten Fensterrose sich spiegelt.“

Rhein und Wein

Dass die Natur auf die wunderbarste Weise Schwermut und Euphorie auszugleichen weiß und dem Weltschmerz des Herzens die Leichtigkeit des Seins im Wein an die Seite gestellt hat, ist eines der Wunder des Rheintals. So mancher, dem das Klima im Tal, die Nebel in der Nacht und des Morgens, die späte Morgensonne und der hohe Luftdruck manchmal zu schaffen machen,

greift gerne zu einem Glas vom köstlichsten Wein, der das Blut dünner und schneller fließen lässt. Täglich labt der Rhein seine Hänge und wärmt sie vor den kalten Luftmassen, die aus der Hochebene nach unten drängen. Das Schiefergestein hilft dabei und speichert die Wärme der Sonne, die hier gerne vorbeischaud, um die zarten Pflänzchen in kühlen Nächten vor dem Schlimmsten zu bewahren. Die Tradition der Rheinwinzer und Weinstuben, die zahllosen Feste und täglichen Gelegenheiten, in geselligem Zusammensein „auszuschwärmen“ in die Phantasiewelten der Rheinromantik, ist eine der lieben Gewohnheiten, die wir gerne auch als Kultur bezeichnen.

Wer den Genuss kennt, den so ein schmaler Riesling, an dem man die ganze Nacht nippen darf, ohne dass er einem zuviel wird, der reist von weit her, um einige dieser Fläschchen zu besitzen.

Es ist ein liebes Leben hier, die Menschen sind gesellig und leben freundlich und heiter. Das milde Klima und die vielseitigen Freuden des Tales haben die Menschen in ihrem Innersten geprägt. Meist sind sie von Herzen gut und so manche gute Tat und manches gutes Wort entlockt man ihnen mit einem Lächeln. Das Weltwunder Rheintal wäre keines, gäbe es nicht diese Menschen, die ihr freies rheinisches Leben, von dem so mancher Fremde gerne träumt, mit aufrichtigem Dank an die Natur und ihren Schöpfer leben, wohl wissend, dass es ein Erbe ist, das es immer wieder zu verteidigen gilt.

Unvergänglich neu

Wer ein altes Gemäuer hier sein Eigen nennt, der spürt den Geist, den es atmet, dem begegnen in kühlen Novembernächten die Ahnen, die in ihren Liedern von Kriegen und Schlachten, von Aufstieg und Untergang und vom Triumph der Liebe über das Laster erzählen. Die historischen Taten, sie leben in den Gemäuern und in der Kultur der Gegend. Sie fesseln und binden jeden, der hier ist, und so mancher, der nur einmal zufällig vorbeikam, blieb und ward verwoben. Der Rhein und das Tal haben ihn nie mehr losgelassen.

Geht man durch die engen Gassen, dann begleiten einen diese Raubritter und Gutsbesitzer, die Mägde und Knechte, die Tausenden von Reisenden und deren Vorfahren, seien es Kelten oder Römer, Franzosen oder Franken, Preußen oder alle, die sonst noch ihren Wein hier tranken.

Diese Zeugnisse von einst leben und lassen das „Leben von einst“ wieder aufblühen. Diese Unvergänglichkeit von Berg und Fels, Himmel und Fluss, dem Falken auf der Klippe und dem Käuzchen in der Nacht vermitteln den Eindruck vom ewigen Leben, doch sie erinnern auch daran: „Was ihr ererbt von euren Vätern, erwerbt es, um es zu besitzen.“

Weil alles geblieben ist, wie es war, ist alles neu. So wie Jahreszeiten ihr Licht und ihre Exkrementen versprühen, erscheint alles in neuen Farben, in neuen Stimmungen und neuer Dramatik oder Heiterkeit. Nie ist es langweilig, nie ist es kalt, denn am Ende bleibt jeder Tag mild, heiter und froh.

Es sind der Raum, der Fluss, die Natur und Kultur, die dieses Tal so unvergänglich machen und es dennoch an jedem Morgen wieder auferstehen lassen, als wäre es gerade geboren. Es ist an uns, von diesem Geheimnis zu berichten, um das Tal zu bewahren, für viele, die kommen, um es zu erleben.

Boppard, den 20. Oktober 2011
Frank Gross, Pro Rheintal
© 2011, IWECO Boppard

Siehe auch Video: „Wunderschönes Rheintal“
https://www.pro-rheintal.de/aktuelles_news_rheintal.html